

L02661 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

,FRANKFURTER ZEITUNG

UND

HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

REDACTION.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundschau«, die ich soeben in die Hand bekomme,
hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang still gewesen, mit
10 einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt sitze ich da, und schaue Dein
Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als säßen in meinen Herzen siebenhundert
Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen versucht, mich – nach gewohntem
Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätigkeit ist genug
15 da. Und so sitze ich denn von früh bis Abend im Bureau und komme g' gar nicht
zu mir selbst. Politik, Feuilleton, Blätter- und Correcturen-Lesen, Briefe schreiben
und Notizen redigieren – das sind Alles ausgezeichnete Mittel gegen das Heim-
weh. Man bekämpft das Unglück am Besten, wenn man sich in die Lage setzt, daß
man keine Zeit hat, unglücklich zu sein. Anfang Mai schon – also 4 Wochen frü-
20 her, als anfänglich bestimmt – soll ich nach Brüssel gehen. Ich habe auf Herrn
Sonnemann, unsernen Chefredacteur, unerwarteter Weise einen nicht ungünsti-
gen Eindruck gemacht; was freilich wenig besagen will, da dieser hypernervöse
und -impressionistische Herr *feine* Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugesagt,
daß ich in spätestens zwei Jahren nach Paris gehen soll, wenn ich mich dort (in
25 Brüssel) bewähre. Aber erstens wird so eine Zusage heut gemacht und morgen ver-
geffen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüssel bewähren
werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und stellt
ungeheure Anforderungen an die Kunst jedes Einzelnen. Aber selbst wenn mir's
glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Ausicht. Ich habe hier,
30 wie ich Dir schon angedeutet, meine Familienverhältnisse in ziemlich kritischem
Zustand angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Lasten
für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hiesiger
Onkel wartet auch mit Sehnsucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr
erträgliche Bürde der Mitsorge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und
35 Schwester sehnen sich unausprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der
ihre rechtmäßige Stütze ist, endlich sich zu vereinigen. Und so wird mir binnen
Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu sorgen – womit natürlich
das Einsargen aller individuellen Pläne und Wünsche für alle Zeit verbunden
ist. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdie-
40 nen. Also auch in dieser Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren
– jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein besseres Ich sein

durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt.....

45 Soviel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es ist recht fehr freundschaftlich von Dir, daß Du mich versicherft, ich ginge Dir ab; es ist zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum ift es recht fehr freundschaftlich, daß Du es mir schreibst.

,PARDON für die Beschmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abschreiben!

50 Also weiter: die Geschichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verstehe ich vollauf. Wie ich immer sagte: das Mädel deckt sich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner besten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieses Alleingefühl ift nichts als ein Lebenszeichen Deines besseren Ich, ein Hunger desselben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir 55 eine große Aufgabe her und stell' Dich in deren Dienst, sei sie künstlerisch oder wissenschaftlich. Ich habe erft jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es ift ein großer Trieb zur ,Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertödten~~ ertödten will, der hat dieselben schlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie sie sich überhaupt einfstellen, wenn man eine Naturkraft in sich abtödten will. Glaub' mir und folge mir! So wird das Mädel zu dem herabsinken, was sie in Deinem Leben einzig sein soll und kann: zur Episode; und Du wirft nicht von ihr verlangen, was sie nimmer gewähren kann: daß sie Dich als ganzen Menschen befriedige! Das klingt wie Moral, ift aber nur Vernunft.....

Daß Du aufgeführt worden bist, erfahre ich zum ersten Mal aus Deinem Briefe.

60 Ich lese die Wiener Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So ift mir Alles entgangen. Also bitte fehr: schreib' mir Einiges über Erfolg und Kritik; wenn möglich schicke mir eine oder die andere Besprechung; Du bekommst sie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunsch zum ersten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünscht, daß Dich das Burgtheater aus der Taufe gehoben hätte; 65 immerhin freut es mich, daß man gerade das »Abenteuer seines Lebens« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirksamste Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei gewesen! Wie hat sich Dein Vater zu der Sache verhalten? Wie steht's mit Deinem großen Stück? Haft Du etwas Psychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act?

70 75 Und jetzt im Allgemeinen: wie lebst Du? Mit wem verkehrft Du? Kommst Du in's GRIENSTEIDL? Siehst Du LORIS, BEER-HOFFMANN, die FANJUNG's?

Mir gefallen die jungen Naturalisten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für Wien so ~~typisch~~ typisch ift: ein paar Streber bemächtigen sich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieser JOACHIM ift – unter uns gesagt 80 – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe hier mancherlei gehört, was mir fehr den Geschmack an ihm verdorben hat.

HILDEGARD hat mir zweimal geschrieben – sie ha ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt sie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, sie sei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieses Weib und 85 einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Psychologen, das zu erklären). ,Vielleicht ift es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungslosigkeit mir

gegenüber, die sich hinter schönen Briefen verbirgt. Ich haffe sie seit dem unver-
 schämt gut stylisirten Abschiedsbrief, den sie mir geschrieben. Vielleicht ist es auch
 meine hm, hm Kurzum, sie ist mir zuwider, und ich werde sie wahrschein-
 lich dreimal vergeblich bitten lassen. Sie schrieb auch davon, daß sie sich mit Dir
 90 in Verbindung setzen wolle, wenn »die Sehnsucht nach ~~Dir~~ gar mir gar zu groß
 werde«. Du erinnerst Dich wohl, was Du mir diesbezüglich versprochen hast?
 Und nun sei vielmals gegrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl fein im lieben, lieben,
 lieben Wien! Quäl' Dich nicht so fehr mit Deiner verfluchten Psychologie und sei
 95 subiectiv so glücklich, als Du es objectiv bist.

Vor meiner Reife nach Brüsse[1] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte
 freilich bald fein.

Dein treuer

Paul Goldmann.

100 Empfiehl' mich den Deinen, und grüße KAPPER und LORIS, aber nicht BEER-
 HOFFMANN, weil mir der Schurke nicht schreibt. Wie macht sich HIRSCHFELD in
 der »Sonn- und Montagszeitung[«]?

↗ Versand durch Paul Goldmann am 27. 4. 1891 in Frankfurt am Main
 Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [28. 4. 1891 – 2. 5. 1891?] in Wien

⊗ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
 Brief, 3 Blätter, 10 Seiten, 6883 Zeichen
 Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
 Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 *Nummer*] Im zweiten Heft des dritten Bandes vom 15. 4. 1891 erschien auf
 S. 58 Schnitzlers Gedicht *Tagebuchblatt*.

61 *Episode*] Hier wohl als eine Anspielung auf den ersten veröffentlichten Einakter aus
 dem *Anatol*-Zyklus zu verstehen. *Episode* war Mitte September 1889 in der von Gold-
 mann redigierten Zeitschrift *An der schönen blauen Donau* erschienen.

64 *aufgeführt*] Am 11. 4. 1891 wurde Schnitzlers Einakter *Das Abenteuer seines Lebens* im
 Volkstheater in Rudolfsheim erstmals aufgeführt. Es handelt sich dabei um die erste
 Aufführung eines Stücks von Schnitzler.

72 *Vater*] Am 14. 5. 1891 notierte Schnitzler in seinem *Tagebuch*: »Mein Papa ist sehr
 erfreut über den Erfolg.«

80 *Faiseur*] französisch: Prahler

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02661.html> (Stand 14. Februar 2026)